

Name: .....

Klasse: .....

Datum: .....

Grimms Märchen

**Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich.**

Es war einmal eine Königstochter, die saß daheim und wusste nicht, was sie vor langer Weile anfangen sollte. Da stand sie auf, nahm eine goldene Kugel, womit sie schon oft gespielt hatte und ging hinaus in den Wald. Mitten in dem Wald aber war ein reiner, kühler Brunnen, dabei setzte sie sich nieder, warf die Kugel in die Höhe, fing sie wieder und das war ihr so ein Spielwerk. Es geschah aber, als die Kugel einmal recht hoch geflogen war und die Königstochter schon den Arm in die Höhe hielt und die Fingerchen streckte, um sie zu fangen, dass sie neben vorbei auf die Erde schlug und geradezu ins Wasser hinein rollte.

Erschrocken sah ihr die Königstochter nach; aber die Kugel sank hinab und der Brunnen war so tief, dass kein Grund zu erkennen war. Als sie nun ganz verschwand, da fing das Mädchen gar jämmerlich an zu weinen und rief: „Ach! Meine goldene Kugel! Hätte ich sie wieder, ich wollte alles darum hingeben: meine Kleider, meine Edelsteine, meine Perlen, ja meine goldene Krone noch dazu.“ Wie es das gesagt hatte, tauchte ein Frosch mit seinem dicken Kopf aus dem Wasser heraus und sprach: „Königstochter, was jammerst du so erbärmlich?“ „Ach“, sagte sie, „du garstiger Frosch, was kannst du mir helfen! Meine goldne Kugel ist mir da in den Brunnen gefallen.“ Der Frosch sprach weiter: Deine Kleider, deine Edelsteine, deine Perlen, ja deine goldne Krone, die mag ich nicht; aber wenn du mich willst zu deinem Freund und Gesellen annehmen, wenn ich soll an deinem Tischlein sitzen zu deiner rechten Seite, von deinem goldenen Tellerlein mit dir essen, aus deinem Becherlein trinken und in deinem Bettlein schlafen, so will ich dir deine Kugel wieder herauf holen.“ Die Königstochter dachte in ihrem Herzen: Was der einfältige Frosch wohl schwätzt! Ein Frosch ist keines Menschen Gesell und muss im Wasser bei Seinesgleichen bleiben, vielleicht aber kann er mir die Kugel herauf holen; und sprach zu ihm: „Ja meinerwegen, schaff mir nur erst meine goldene Kugel, es soll dir alles versprochen sein.“

Als sie das gesagt hatte, tauchte der Frosch seinen Kopf unter das Wasser, sank hinab und über ein Weilchen kam er wieder in die Höhe gerudert, hatte die Kugel im Maul und warf sie heraus ins Gras. Da freute sich das Königskind, wie es wieder sein Spielwerk in den Händen hielt. Der Frosch rief: „Nun warte, Königstochter, und nimm mich mit!“ Aber das war in den Wind gesprochen, sie hörte nicht darauf, lief mit ihrer Goldkugel nach Haus und dachte gar nicht wieder an den Frosch.

Am andern Tag, als sie mit dem König und allen Hofleuten an der Tafel saß und von ihrem goldnen Tellerlein aß, kam, plitsch, platsch! plitsch, platsch!, etwas die Marmortreppe herauf gekrochen und als es oben war, klopfte es an der Tür und rief: „Königstochter, Jüngste, mach mir auf!“ Sie lief und wollte sehen, wer draußen war, als sie aber die Tür aufmachte, so saß der Frosch davor. Da warf sie die Türe hastig zu und setzte sich ganz erschrocken wieder an den Tisch. Der König sah, dass ihr das Herz gewaltig klopfte und sprach: „Ei, was fürchtest du dich, steht etwa ein Riese vor der Tür und will dich holen?“ „Ach nein“, sprach das Kind, „es ist kein Riese, sondern ein garstiger Frosch, der hat mir gestern im Wald meine goldene Kugel aus dem Wasser geholt, dafür versprach ich ihm, er sollte mein Geselle werden, ich

**Name:** .....**Klasse:** .....**Datum:** .....

45 dachte aber nimmermehr, dass er aus seinem Wasser heraus könnte, nun ist er  
draußen und will zu mir herein." Jndem klopfte es zum zweiten Mal und rief draußen:  
„Königstochter, Jüngste,  
mach mir auf!  
weißt du nicht, was gestern  
50 du zu mir gesagt  
bei' dem kühlen Brunnen-Wasser?  
Königstochter, Jüngste,  
mach mir auf!"

Da sagte der König: „Hast du's versprochen, musst du's auch halten, geh und mach  
55 ihm auf." Sie ging und öffnete die Türe, da hüpfte der Frosch herein, ihr immer auf  
dem Fuße nach, bis zu ihrem Stuhl. Da saß er und rief: „Heb mich herauf zu dir!" Sie  
wollte nicht, bis es der König befahl. Als der Frosch nun oben auf einem Stuhl neben  
ihr saß, sprach er: „Nun schiebe mir dein goldenes Tellerlein näher, damit wir  
zusammen essen." Das tat sie auch, aber man sah wohl, dass sie's nicht gerne tat.  
60 Der Frosch ließ sich's nun schmecken, während ihr fast jedes Bisslein im Hals blieb.  
Dann sprach er: „Nun hab ich mich satt gegessen und bin müde, trag mich hinauf in  
dein Kämmerlein und mach dein seiden Bettlein zurecht, da wollen wir uns schlafen  
legen." Da fing die Königstochter an zu weinen und fürchtete sich vor dem kalten  
Frosch, den getraute sie sich nicht anzurühren und der sollte nun in ihrem schönen,  
65 reinen Bettlein schlafen. Der König aber blickte sie zornig an und sprach: „Was du  
versprochen hast, sollst du auch halten und der Frosch ist dein Geselle." Da half  
nichts mehr, sie mochte wollen oder nicht, sie musste den Frosch mitnehmen. Sie  
war aber in ihrem Herzen bitterböse, packte ihn mit zwei Fingern und trug ihn hinauf  
und als sie im Bett lag, statt ihn hinein zu heben, warf sie ihn aus allen Kräften an die  
70 Wand: „Nun wirst du Ruhe haben, du garstiger Frosch!"

Was aber herunter fiel, war nicht ein toter Frosch, sondern ein lebendiger, junger  
Königssohn mit schönen und freundlichen Augen. Der war nun von Recht und mit  
ihres Vaters Wille ihr lieber Geselle und Gemahl. Da schiefen sie nun vergnügt  
zusammen ein und am andern Morgen, als die Sonne sie aufweckte, kam ein Wagen  
75 herangefahren mit acht weißen Pferden bespannt, die waren mit Federn geschmückt  
und gingen in goldenen Ketten und hinten stand der Diener des jungen Königs, das  
war der treue Heinrich. Der treue Heinrich hatte sich so betrübt, als sein Herr war in  
einen Frosch verwandelt worden, dass er drei eiserne Bande hatte müssen um sein  
Herz legen lassen, damit es ihm nicht vor Weh und Traurigkeit zerspränge. Der  
80 Wagen sollte den jungen König in sein Reich abholen, der treue Heinrich hob beide  
hinein und stellte sich wieder hinten auf, voller Freude über die Erlösung. Und als sie  
ein Stück Wegs gefahren waren, hörte der Königssohn hinter sich, dass es krachte,  
als wär etwas zerbrochen. Da drehte er sich um und rief: „Heinrich, der Wagen  
bricht!" —

85 „Nein, Herr, der Wagen nicht,  
es ist ein Band von meinem Herzen,  
das da lag in großen Schmerzen,  
als ihr in dem Brunnen saßt,  
als ihr eine Fretsche (Frosch) wart."

**Name:** .....

**Klasse:** .....

**Datum:** .....

- 90 Noch einmal und noch einmal krachte es auf dem Weg und der Königssohn meinte immer, der Wagen bräche und es waren doch nur die Bande, die vom Herzen des treuen Heinrich absprangen, weil sein Herr wieder erlöst und glücklich war.